



# DER KEHLKOPF UND DIE EINSAMKEIT

**An einem Café-Tisch in der Fußgängerzone an einem sonnigen Nachmittag sitzt eine Gruppe von mehreren Menschen. Jung und alt, vielleicht eine Großfamilie. Sie reden und lachen miteinander. Es kommt eine junge Frau hinzu. Sie setzt sich mit an den Tisch, wird herzlich begrüßt und steht nun im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Sie darf von ihrem Erlebten erzählen, die anderen hören zu, fragen nach, nehmen Anteil. Es entsteht ein lautes und fröhliches Gespräch, jeder kommt zu Wort.**

Wenn wir sprechen, offenbaren wir einen Teil unseres Selbsts, unserer Seele. Wir geben etwas von uns preis, wenn wir mit anderen verbal in Kontakt treten. Wir können erzählen, wie es uns geht, was uns gerade beschäftigt. Und das Gegenüber kann nicht nur aus dem Inhalt, sondern auch aus dem Stimmklang unsere Stimmung, unsere Laune und unser Befinden heraushören. Durch Worte können wir andere in unsere Seele blicken lassen. Wir können uns offenbaren, Hilfe suchen, Trost spenden.

Sprache und Worte, Reden und Hören sind elementare Bereiche unserer Gesellschaft. Sie sind unser Hauptweg, um mit anderen in Kontakt zu treten. Doch was tun, wenn die verbale Kommunikation aufgrund einer Erkrankung nicht mehr oder nur noch eingeschränkt möglich ist?

Die gleiche Szene, jedoch ein anderer Blickwinkel: Die Großfamilie sitzt in der Nachmittagssonne im Café. Die Bedienung kommt und bringt Kaffee und Kuchen. Jeder darf beim anderen probieren und besonders der Kirsch-Streusel-Kuchen wird als besonders schmackhaft befunden.

REGELMÄßIG LÄDT CHRISTEN IM GESUNDHEITS-  
WESEN ZUM DIGITALEN "THERAPEUTEN-CAFÉ" EIN.

Hier tauschen Physio- und Ergotherapeuten sowie  
Logopädinnen fachliche und geistliche Erfahrungen  
ihres Berufsalltags aus.

Info unter: [www.cig-online.de](http://www.cig-online.de)

In unserer Gesellschaft gehören Essen und Trinken bei geselligen Runden dazu. Keine Geburtstagsfeier ohne Kaffeetafel, kein Familienfest ohne Essen, kein Spieleabend mit Freunden ohne Knabbereien. Wenn wir mit anderen essen, verbindet das auf eine besondere Art und Weise. Wenn wir mit anderen Menschen zusammen sind, wird uns fast immer etwas zu Essen oder Trinken angeboten, und sei es nur ein Glas Wasser. Ohne Tasse in der Hand oder Teller vor uns scheint etwas in der zwischenmenschlichen Begegnung zu fehlen. Doch was tun, wenn das Essen und Trinken aufgrund einer Erkrankung nicht mehr oder nur noch eingeschränkt möglich ist? Wenn Menschen nicht mehr über Worte mit anderen in Kontakt treten können, wenn sie nicht ihre Wünsche und Befindlichkeiten verständlich äußern können und schlimmer noch, wenn sie die Worte der anderen nicht mehr verstehen, sind sie aus vielen Bereichen der Gesellschaft ausgeschlossen. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn nach einer Hirnverletzung (Schlaganfall, Schädel-Hirn-Trauma, Hirntumor...) eine Sprach- oder Sprechstörung auftritt. Bei einer Sprachstörung (Aphasie) kann die Sprache auf allen Ebenen gestört sein: Sprachverständnis und Sprachproduktion, Artikulieren, Lesen und Schreiben. Eine Sprechstörung (z. B. Dysarthrie) betrifft die Aussprache. Im schlimmsten Fall ist das Gesagte nicht mehr verständlich.

Betroffene Menschen machen plötzlich die Erfahrung, dass sie ihr Gegenüber nicht mehr verstehen und dass sie selbst nicht mehr verstanden werden. Betroffene sind verzweifelt und traurig, oft wütend und aggressiv. Eigene Bedürfnisse oder Gedanken mitzuteilen ist nur noch eingeschränkt oder unter Anstrengung möglich. Sie haben Angst, sich zu blamieren und vor den Reaktionen anderer. Sie ziehen sich zurück und nehmen keinen Kontakt mehr zu ihren Mitmenschen auf. Und auch das Umfeld reagiert auf solche Kommunikationsstörungen. Betroffene werden nicht mehr angesprochen, nicht mehr ins Gespräch miteinbezogen, nicht mehr eingeladen. Blickkontakt wird vermieden und es herrscht betretenes Schweigen. Auch Angehörige sind hilflos, wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Sie merken, wie der geliebte Mensch aus vielen Bereichen des Familienlebens, des Freundeskreises, der Gemeinde, der Gesellschaft ausgeschlossen wird oder sich selbst zurückzieht.

Wenn die Nahrungsaufnahme gar nicht mehr oder nur noch eingeschränkt möglich ist, kann dies ebenfalls zu sozialer Isolation führen. Statt mit gesellschaftlich akzeptierten Tischmanieren zu glänzen, müssen Betroffene häufig husten, räuspern oder verschlucken sich sogar so sehr, dass sie um Luft ringen müssen. Oder die angepasste Kost, in der Regel Brei, verursacht bei den Tischpartnern Ekel. Auch hier brennen die Blicke und das Unbehagen der anderen Gäste. Betroffene trauen sich nicht mehr, in ein Restaurant zum Essen zu gehen. Sie werden nicht mehr zu Festen eingeladen und verpassen gemeinsame Mahlzeiten, die oft den Mittelpunkt des Familienlebens bilden. Besonders im christlichen Umfeld ist Gemeinschaft ein großes Thema. Diese besteht ebenfalls meist aus Gesprächen, Essen und Trinken. Im Gottesdienst wird gebetet, gesungen und der Predigt gelauscht. Das lange Konzentrieren und Verstehen komplexer Zusammenhänge ist bei einer Sprachstörung besonders schwer. Es wird das Abendmahl gefeiert: „Nehmt und esst! (...) Trinkt alle daraus!“ (Matthäus 26, 26-27). Dabei herrscht bedächtige Stille, jegliches Husten würde auffallen. Danach gibt es die Möglichkeit, miteinander zu beten, sich über die vergangene Woche, über Sorgen und Nöte auszutauschen. Es wird Kaffee angeboten und oft gibt es noch kleine Leckereien dazu. Den Betroffenen war dies jahrzehntelang selbstverständlich möglich, ohne auch nur darüber nachzudenken. Jetzt fällt es schwer, die richtigen Worte zu finden und die Kekse sind zu krümelig. Immer öfter wird aus dem gesellschaftlichen Zusammensein eine Mühsal, dem sich der Betroffene entziehen möchte.

Die gesundheitlichen Aspekte einer Sprach- oder Sprechstörung oder einer gestörten Nahrungsaufnahme sind erforscht. Es gibt gute Therapiemethoden, um Betroffenen zu helfen. Aber werden auch die sozialen und emotionalen Aspekte beachtet?

Wie gut, dass Gott, der Vater im Himmel und Schöpfer, uns auch ohne Worte versteht. Bevor wir ein Wort sprechen, weiß Er schon, was in unserem Inneren los ist. „Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet.“ (Matthäus 6,8) Gott ist auch ohne Worte erreichbar. Er ist auch ansprechbar, wenn uns die Worte fehlen. Mehr noch: Wenn wir keine Worte haben, dann betet der Heilige Geist an unserer Stelle für uns. „Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“ (Römer 8,26).

Und so können wir Gott auch um Hilfe bitten, dass er Menschen, die aufgrund von einer Sprach- oder Schluckstörung unter Einsamkeit leiden, wieder in Gemeinschaft führt. Denn der Heilige Geist ist es, der Gemeinschaft stiftet. Er baut Brücken aus der Einsamkeit. Dann sagt eine Berührung mehr als

tausend Worte. Ein Lächeln drückt aus: „Ich sehe dich.“ Eine Umarmung sagt: „Du bist wichtig.“ Ein Händedruck verspricht: „Ich bin da und helfe dir.“ Musik kann unsere Herzen verbinden, manchmal mehr als ein Gespräch das kann. ■

**Verena Peis,**  
*Klinische Linguistin,  
Rosenheim*



**Martha Kring,**  
*Klinische Linguistin, Bundesweiter Leitungskreis Christen im Gesundheitswesen e.V., Rostock*



Anzeige

Miriam Künzler

## Glauben und sehen

Mut machendes in schweren Zeiten

In schweren Zeiten brauchen wir manchmal kleine Dinge, die uns Hoffnung schenken. Genau in solchen Zeiten sind die Texte und Bilder für dieses schöne Geschenkbüchlein entstanden.

Auf Gott zu vertrauen in all dem Suchen, Kämpfen und auch Zweifeln wurde für die Autorin in den vergangenen Jahren zum rettenden Seil und zieht sich wie ein roter Faden durch dieses Büchlein.



**Softcover**  
52 Seiten  
ISBN 9783879396368  
6,95 €  
Staffelpreise ab 4,95 €

onckenverlag  
blessings4you

Motorstraße 36 | 70499 Stuttgart | Tel 0711 83000-0  
info@blessings4you.de | www.blessings4you.de